



«Holzschleiken» im «Moos» (um 1950 herum); heutzutage geht es «ringer» und «gleitiger» mit dem Traktor.



Zweimal zweispännige Heimfahrt nach getaner, strenger Tagesarbeit im Holz.

tion wie für den Förster, auf die Dauer als unbefriedigend, und schon 1953 war man auf der Suche nach einem neuen Amtsinhaber, was jedoch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Die damals prekäre Lage auf dem Arbeitsmarkt machte sich unliebsam bemerkbar, und für halbamtliche Anstellungen bestand keine grosse Nachfrage.

Von 1953 bis 1959 wurden die Korporationswäldungen von Förster Jakob Meier betreut, welcher aber in Winkel wohnt, weil er zugleich auch die dortigen Gemeinewälder und den Staatswald um den Flughafen pflegte. 1959 beschloss die Holzkorporation die Schaffung einer vollamtlichen Försterstelle und sah für die Entlöhnung eine jährliche Aufwendung von etwa Fr. 10 200.— vor. Weil Förster Meier an seinem Wohnort ein eigenes Haus besass, bekundete er kein Interesse, sich ganz an Opfikon zu binden, und überliess die Stelle Hans Santmann, welcher von 1959 bis 1969 Förster der Opfiker Wäldungen war. Anlässlich ihrer Sitzung vom 11. Mai 1970 beschloss die Vorsteherschaft die Wahl und Anstellung des Försters Peter Meier (geb. 1944), der bereits seit dem 1. November 1969 in den Diensten der Holzkorporation gestanden hatte; dies selbstverständlich zu neuzeitlichen Anstellungs- und Gehaltsbedingungen.

Liegenschaften

Erstmals im Jahre 1847 wurden die Liegenschaften der Holzkorporation richtig vermessen. Das Resultat brachte eine wohl nicht geringe Überraschung, zeigte es sich doch jetzt, dass man fast 50 Jucharten mehr Grundbesitz hatte, als bisher angenommen worden war. Statt der 203 Jucharten 3 Vierling Holz und Boden wie bis anhin sind von diesem Jahr an in den alten Rechnungen stolze 250 Jucharten 3 Vierling und 7080 Quadratfuss ausgewiesen, welche sich wie folgt zusammensetzen:

135 Jucharten 1 Vierling 7940 Quadratfuss Tannen- und Föhrenholz und Boden, 115 Jucharten 1 Vierling 9140 Quadratfuss Unter- und Laubholz und Boden. In die heute üblichen Masse umgerechnet, sind dies etwa 90,33 ha Land, also nahezu ein Sechstel der Fläche der Gemeinde Opfikon.

Käufe

Die Korporation liess es aber dabei nicht bewenden, ihren Besitzstand lediglich zu wahren. Sie packte im Gegenteil jede sich bietende Gelegenheit beim Schopf, um ihr Gebiet durch günstige Käufe zu erweitern bzw. zu arrondieren.

Nachdem man in den Jahren 1891/92 je einen halben Anteil der Gerechtigkeitsbesitzer Rudolf Wintsch und Hans Heinrich Wissmann gekauft hatte, konnte die Körperschaft im Jahre 1900 von H. Weiss-Schellenberg, Zürich, im Hinteren Föhrenbuck 2 Jucharten Wald für Fr. 2900.— erstehen. 10 Jahre später waren es wiederum Anteile, die zurückgekauft wurden: 1 Anteil von Güterhändler Weil für Fr. 5000.— und 2 Anteile von Heinrich Truninger für Fr. 11 600.—.

Damit die angrenzenden Landstücke der Korporation entwässert werden konnten, kaufte man 1918 in der Au eine Streuwiese für Fr. 1000.—. Wertvoller war zweifellos ein Stück Wald im Hard, welches man im Jahre 1926 von G. Leutert für Fr. 2100.— erhielt. 1932 erfolgte der Rückkauf des Anteils von Jakob Wüst, Kloten, für Fr. 6000.— und 1933 der Ankauf des Langackers, welchen man sich anlässlich der Liegenschaftenversteigerung der Erben Friedrich Schreck sichern konnte. Dieses Grundstück im Ausmass von 46,97 a und zum Preis von Fr. 2740.— interessierte die Korporation vor allem darum, weil es an ihre Wäldungen grenzte, Kies enthielt und auch für eine Pflanzschule in Betracht kam. Im Jahr 1937 wurde der Anteil des verstorbenen Friedrich Erni für Fr. 5600.— zurückgekauft.

1940 waren Landstücke im Werd (Au) käuflich, und man erstand vom Kanton längs der Glatt einen Streifen zum heute geradezu lächerlichen Quadratmeterpreis von 30 Rappen, dazu von Johann Altorfer, Feldhof, zwecks Arrondierung ein Stück Waldung für Fr. 1730.—. In Tat und Wahrheit ging es aber darum, Väterchen Staat wieder einmal ein kleines Schnippchen zu schlagen, indem die Korporation durch diese 2 Käufe die vom Forstamt geforderte, den Opfikern jedoch nicht genehme Einla-

ge von Fr. 2000.— in den Reservefonds elegant umgehen konnte.

1949 war es wieder einmal ein Korporationsanteil, welcher wegen des Hinschiedes seines Besitzers, Heinrich Erni, offeriert war. Er wurde von 2 Mitgliedern, die bis anhin nur je eine halbe Gerechtigkeit besessen hatten, erworben.

Der Bau der Ringstrasse im Opfiker Wald brachte im Jahre 1950 einen Landhandel mit der Gemeinde Kloten. Diese verkaufte der Korporation in der Hinterrüti 79 a Wald für Fr. 2975.— und erhielt dafür als Ersatz Wald aus Opfiker Privatbesitz. Um das Geschäft für alle Beteiligten geniessbar zu machen, bekamen die privaten Waldverkäufer ihrerseits wiederum Waldparzellen von der Korporation.

Noch im selben Jahr wurde im Rohr ein Stück Wald gekauft, das Alfred Wintsch für Fr. 2200.— angeboten hatte, und 1952 wechselte der Anteil des verstorbenen Hermann Leemann seinen Besitzer. Albert Meyer, Hohenbühl, war der Käufer und neue Anteilinhaber.

Ein saftiger Brocken war 1956 der Ankauf eines Grundstückes der Geschwister Näf zum Preise von Fr. 138 369.—. Es handelte sich um 83,86 a Acker- und Wiesland im Auholz. Das Geschäft war umstritten, denn manch einer fand den Quadratmeterpreis von Fr. 16.50 auch gar hoch. Hätte die Korporation aber damals nicht zugegriffen, so wäre jenes Stück Opfiker Boden zweifellos in den Besitz der landhungrigen Stadt Zürich gelangt. Opfikons grosser Nachbar bezeugte nämlich ein verdächtig warmes Interesse an diesem Grenzstreifen.

Eine weitere Vermehrung des Besitzstandes brachte der im Jahre 1958 erfolgte Ankauf von Waldparzellen von Emil Dietrich und Frau Leemann. Dafür war ein Kredit von Fr. 14 500.— erforderlich. Schliesslich erwarb die Korporation 1961 noch 131 a Wald im Gerberholz, wofür dem bisherigen Besitzer, Heinrich Altorfer, Fr. 25 000.— bezahlt werden mussten.



Die «Holzermannschaft» ist eingerückt (mit dem «Znüni» im Rucksack); gleich geht's ans Tagewerk mit Förster Ernst Brunner; von links nach rechts: Otto Morf, Hans Altorfer («Hafner»), Hermann Güttinger sen., Albert Schwarz, Rudolf Brunner, Alwin Altorfer («Küfer»), Fritz Maurer, Arnold Kuhn.
(Foto: a. Förster Ernst Brunner 1949—1953)

Opfiken, Dorf auf einem Hügel, zur Rechten der Glatt mit 611 Einw., unweit der Straße von Zürich nach Kloten und in der Pfr. Kloten des zürch. Bez. Bülach. Wohlstand und Arbeitsamkeit vereinigten sich jederzeit bei den Einwohnern dieses Orts. Opfiken hatte einen Ritteritz, von dem keine Spuren mehr vorhanden sind. Die Bewohner der Gemeinde, die sich durch treffliche Bewirthschaftung ihrer Waldungen auszeichnen, leben fast ausschließlich vom Ertrage der Landwirthschaft.

Auswärtiges Lob für die Opfiker

Die nebenstehende Wertschätzung ist nachzulesen in «Neues Vollständiges Ortslexikon der Schweiz — Herausgegeben von Fink & Comp. — Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann. — Zürich 1862. Verlag der Eigenthümer R. Fink und Henry Weber.»

Verkäufe

Mehr als über Käufe, die der Korporation ja immer zum Vorteil gereichten und darum im Prinzip nie umstritten waren, gab es in den Versammlungen jeweils über die Verkäufe zu reden. Das Veräussern von Besitz, gar wenn es sich um Wald handelte, lag nie im Sinne der Körperschaft, und man ging deshalb nur gezwungenermassen und mit begreiflichem Widerstreben hinter solche Geschäfte. Verkäufe waren nie gesucht, sie erfolgten stets unter dem Druck besonderer Umstände.

Die einzige Ausnahme, welche bekanntlich nur die Regel bestätigt, war 1932 der Verkauf von 98 a Streuland in der Au an die Geflügelfarm Weilenmann. Der Käufer hatte für diesen Boden, auf welchem später jahrelang die weithin duftenden Hühnersanatorien standen, Fr. 2500.— zu berappen und erst noch die Drainagekosten von Fr. 505.— zu übernehmen. Im selben Jahr konnte man der Firma Weilenmann nochmals 4,7 a für 20 Rappen pro m² verquanten. Aber eben, es war dies ja nur Streuland und nicht Wald! Ist es nicht bemerkenswert, dass genau volle 100 Jahre verstreichen mussten, bis die Holzkorporation Opfikon ihren ersten Quadratmeter Wald verkaufte — pardon — verkaufen musste? Damit haben wir aber auch den Fingerzeig dafür, wo die Ursachen für den eingangs dieses Kapitels erwähnten Zwang zur Landveräusserung zu suchen sind. Sie liegen eindeutig in der neuen und neuesten Zeit mit ihren entwicklungsbedingten Erfordernissen, die von Gemeinde wie Staat ihren unumgänglichen Tribut abverlangen — und von der Holzkorporation den Wald.

Hier nun die Gründe, welche die Korporation veranlassten, von ihrem Grundbesitz preiszugeben, allerdings zu einem rechten Preis, wenn schon!

- Glattabsenkung
- Flughafen Kloten
- Strassenbauten
- Schiessplatz Opfikon
- Kläranlage Kloten/Opfikon

Glattabsenkung

Die in den Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durch den Staat

durchgeführte Glattabsenkung, das letzte grosse Meliorationswerk in unserem Tal, forderte auch von den Waldbesitzern Opfer. Dabei kam die Holzkorporation Opfikon noch relativ günstig weg, waren es doch nur kleinere Stücke Land, welche man preisgeben musste.

1937 war es im Rohr ein an die Glatt anstossender «Blätz» von 245 m², welcher abgefordert wurde. Die Korporation erhielt für das Grundstück, für vorzeitigen Abtrieb und als Entschädigung für erhöhte Windgefährdung der Restwaldung total Fr. 270.—. Im Jahr darauf traf es auch in der Au eine Parzelle im Ausmass von 550 m² wovon ungefähr die Hälfte Wald. Die Entschädigung betrug hier Fr. 306.—.

Grossflughafen Zürich-Kloten

Erstmals im Jahr 1946 hatte sich die Holzkorporation auch mit dem geplanten Grossflughafen Kloten zu befassen. Mit dem Kanton wurden Verträge über Bauverbote bzw. Baubeschränkungen in den Gebieten Rohrholz und Ischlag abgeschlossen. Eine Ratifizierung unterblieb jedoch einstweilen. Bereits hiess es aber auch, im Rohr seien 18 a und im Ischlag etwa 35 a Wald abzutreten. Solche Aussichten bereiteten den Korporationsmitgliedern wenig Freude, und im Versammlungsprotokoll vom 30. April 1946 heisst es bezeichnenderweise: «Die Anwesenden sind der Meinung, dass mit dem Verkauf möglichst lange zugewartet werden soll.» Aber aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben. Die Körperschaft wehrte sich in der Folge vergeblich um die Erhaltung jener Waldgebiete, die ansonst schon während der Kriegsjahre durch Rodungen dezimiert worden waren.

So war es begreiflich, dass eine telefonische Mitteilung von Forstmeister Marthaler im Jahre 1948, wonach das ganze Rohrholz wegen der Flugschneise geschlagen werden müsse, einen wahren Entrüstungsturm verursachte. Umsonst — die Entwicklung schritt unaufhaltsam vorwärts, und der interkontinentale Flughafen kam, ob die Waldbesitzer im Glattal wollten oder nicht.

Im Jahre 1955 kaufte der Kanton der Korporation im Rohr 2 Parzellen Rodungsland von total 105,4 a ab und schnappte damit diese Grundstücke einem privaten Interessenten aus der Stadt Zürich weg.

Zu einem neuerlichen «Wirbel» wegen des Flughafens kam es, als bekannt wurde, dass das Rohrholz wegen der Verlängerung der Blindlandepiste bis Ende März 1959 geschlagen werden müsse. Das gab viel zu diskutieren und die Korporation zog zu diesem Zweck in Forstingenieur Hans Grob, Zürich, einen sachverständigen Berater zu. Einig waren sich die Anteilhaber jedenfalls darin, dass man diesen Waldschlag, den die Korporation selber durchführen wollte, nicht ohne die vorherige schriftliche Aufforderung durch den Staat und nicht ohne genaue Vereinbarungen über die diversen Entschädigungen beginnen würde. Eine diesbezügliche Expertise sah vor: Für frühzeitigen Abtrieb (= Wald-Kahlschlag) Fr. 70 890.—, für Inkonvenienzen Fr. 19 459.—, für Kompensation der Geldentwertung Fr. 30 000.—. Diese Vorschläge wurden von der Korporation als annehmbar befunden, mussten aber auch noch den regierungsrätlichen Segen erhalten.

Schliesslich ging es auch noch den allerletzten Bäumen an den Kragen bzw. an die Wurzel, denn sie kamen wegen ihrer stattlichen Höhe in den schlimmen Verdacht, die Flugsicherheit zu gefährden. Weil die Jahreszeit aber schon allzu vorgerückt war, konnten die Opfiker diesen Holzschlag nicht mehr selber durchführen. Sie überliessen die Exekution dem Staat.

Für die Verbindungsstrasse Kloten—Rümlang benötigte der Kanton ebenfalls Land von der Holzkorporation Opfikon. Im Rohr und Ischlag wurden 1959 rund 880 m² abgetreten.

Schiessanlage

Als sich die Gemeinde Opfikon im Jahre 1923 an den Bau einer neuen Schiessanlage heranmachte — die alte Anlage hatte ihren Scheibenstand im Bubenholz gehabt —, gab dies auch in der Holzkorporation zu reden. Im Rüteli, wo der Schiessplatz geplant war, sollten für den Scheibenstand 12 a Land abgegeben werden. Die Körperschaft,



Verschlaufpause im Holz (1949/53); von links nach rechts: Adolf Grimm sen., Rudolf Gsell, Heinrich Brunner («Neubauer»), Jakob Altorfer sen. («Haldengut»), Rudolf Morf, Heinrich Sahli jun., Heinrich Hiestand, Rudolf Brunner, Albert Schwarz sen., Albert Schwarz jun., Otto Schlatter.



«Dreihurtrunk» im «Moos» (während der Dienstjahre von Förster Ernst Brunner 1949/53); von links nach rechts: Heinrich Sahli jun., Albert Schwarz sen., Rudolf Brunner, Otto Schlatter, Alfred Sahli, Heinrich Hiestand, Rudolf Morf, Ernst Kreser, Adolf Grimm sen., Jakob Altorfer sen. («Haldengut»), Heinrich Brunner («Neubauer»), Heinrich Sahli sen.

welcher sicher auch manch eifriger Schütze angehörte, beschloss, dafür nichts zu verlangen. Sollte die Anlage aber einmal aufgehoben werden, so käme das Grundstück später ebenso unentgeltlich an seine früheren Besitzer zurück.

1939 wurde wegen der Korrektur der Strassenkurve der Eingang zum Scheibenstand verlegt, wozu die Korporation den benötigten Boden wiederum gratis zur Verfügung stellte.

Die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende rapide Grössenentwicklung der Gemeinde besiegelte schliesslich auch das Schicksal des Schiessplatzes im Rüteli. Weil eine Erweiterung der bestehenden Anlage auf Schwierigkeiten stiess, wurde krampfhaft nach neuen Möglichkeiten gesucht. Pläne, welche den künftigen Schiessbetrieb hinter dem Dorf und am Rande des prächtigen Opfiker Waldes vorsahen, fanden sowohl bei den Mitgliedern der Holzkorporation wie bei den meisten die Natur und die Ruhe liebenden Einwohnern keine Anerkennung und wurden einmütig abgelehnt. Für das Projekt Grubacker hätte die Korporation 35 a Wald opfern müssen; beim Projekt Brännli wären es gar 40 a gewesen. Es war bestimmt für alle Teile ein glücklicher Ausweg, als im Jahre 1959 das Schiessplatzprojekt Rohr auftauchte. Eine Landabtretung konnte im Rodungsgebiet an der Glatt unten schon eher verschmerzt werden. Nach zähen Verhandlungen mit dem Gemeinderat, welcher die von der Korporation verlangten Landpreise nur mit Widerstreben akzeptierte, kam dann ein Jahr später eine Einigung zustande. Es wurden verkauft: 13 448 m² zu Fr. 10.50 für das zu überbauende Land und 15 435 m² zu Fr. 7.50 für das zu überschliessende Grundstück. Damit konnten die wackeren Opfiker Schützen endlich Hoffnung hegen, in absehbarer Zeit doch zu dem ersehnten Schiessplatz zu kommen.

Kläranlage

Ebenfalls eine direkte Folge des enormen Wachstums unserer Gemeinde war die sich gebieterisch aufdrängende Notwendigkeit einer Kläranlage. Im März 1956 erhielt die Holzkorporation ein diesbezügliches

Schreiben des Gemeinderates Opfikon, in welchem sich dieser vorerst einmal nach dem Landpreis im Rohrholz erkundigte. Die Anteilhaberversammlung verlangte Fr. 12.— pro m² und erklärte sich bereit, die zur Erstellung einer Kläranlage benötigte Fläche der Gemeinde abzutreten. Gefordert wurde aber als Realersatz ein gleich grosses Stück aus der Gemeindegewaldung Moos. Da die Gemeindebehörde nicht geneigt war, den gewünschten Realersatz zu bieten, parierte die Vorsteherschaft der Korporation prompt mit einer Erhöhung des Quadratmeterpreises auf Fr. 16.— plus Entschädigung für vorzeitigen Abtrieb, worauf sich dann die Gemeindeväter doch noch für einen Waldabtausch erwärmen konnten. Es dauerte aber noch volle 3 Jahre, bis der Landhandel zwischen der Körperschaft und dem inzwischen entstandenen Kläranlageverband Kloten-Opfikon zu einem erfolgreichen Abschluss kam. Während dieser Zeit war ja auch über das arme Rohrholzchen das Todesurteil ausgesprochen und vollzogen worden, so dass sich das Problem des Waldabtausches von selbst löste. Schliesslich verkaufte die Holzkorporation 215,64 Aren gerodeten Waldboden im Rohr.

Rodungen

Die im und um das Gebiet der Opfiker Waldungen vorkommenden Wald- und Flurbezeichnungen Rüteli, Vorderrüti, Hinterrüti, Chaibenrüti, Unterhau, Ischlag weisen darauf hin, dass hier einmal Rodungen grösseren Ausmasses vorgenommen worden waren. Sie fallen noch in die Zeit vor der Entstehung der Holzkorporation, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sogar der alemannische Begründer der Siedlung Opfikon, um für sich und seine Nachfahren wertvolles Kulturland zu gewinnen, da und dort wacker gereutet und damit zur nachmaligen Namensbildung beigetragen hat.

Auch die Holzkorporation sah sich veranlasst, von Zeit zu Zeit umfängliche Waldschläge durchzuführen. Solche Eingriffe waren meistens — wie die Veräusserung von Wald und Boden — durch nicht

gewollte Umstände erzwungen. Hin und wieder war es aber auch die Natur, welche unerwünschte, dafür um so radikalere Rodungsarbeit leistete.

Sturmschäden

Vom 20. auf den 21. Februar des Jahres 1879 wütete ein orkanartiger Sturm, welcher den schönen Eichenbestand im Auholz arg dezimierte und dazu noch 20 stattliche Tannen umwarf. Der Wind richtete auch im Bannholz grosse Verheerungen an und sorgte dafür, dass jeder der 36 Gerechtigkeitsbesitzer für längere Zeit reichlich mit Brennholz versehen war. 10 Jahre später wurden dann in der Au die letzten Eichen gefällt.

Am Palmsonntag des Jahres 1909 wurde das Auhölzchen nochmals böse zugerichtet. Ein Nordoststurm fegte über das Glattal und legte 102 Nummern bestes Bauholz nieder.

Schneedruck

Ungewöhnlich ausgiebige Schneefälle spielten im Winter 1919 den Opfiker Waldungen übel mit. Der Schneedruck war enorm. In den wüchsigsten Beständen lagen die kräftigsten Bäume kreuz und quer durcheinander. Über den ganzen kommenden Sommer mussten die Anteilhaber «is Gmeiwerch». In den entstandenen Lücken wurden Weisstannen eingepflanzt. Das dem Schneedruck zum Opfer gefallene Holz konnte in dieser Nachkriegszeit gut verkauft werden. Die grosse Übernutzung hatte dann zur Folge, dass das Forstamt die Bildung eines Reservefonds verlangte, der sich bei den Korporationsmitgliedern allerdings nie einer besonderen Wertschätzung erfreute.

Auch im Jahre 1952 fügte ein übermässiger Schneefall den Waldungen grosse Schäden zu. Für die Aufräumarbeiten mangelte es an Arbeitskräften, was prompt eine Stundenloohnerhöhung um 50 Rappen für ausserordentliche Arbeiten nach sich zog.

Kriegszeiten

Neben unbedeutenden Waldschlägen, wie 1891 im Loch und 1897 im Ischlag, die



Zwischenverpflegungsrast im «Gmeiwerch», Winter 1924/25

Die Abgebildeten stammen zumeist aus alten, heute noch existierenden Geschlechtern von Opfikon, Oberhausen und Glattbrugg (so weit sie von einem alten Opfiker noch erkannt werden konnten). Links vom Stamm: August Altorfer, Ernst Brunner, Rudolf Gsell, Heinrich Hiestand, Knecht Antennen. Auf dem Stamm: Heinrich Altorfer («Küfer»). Zwischen den Stämmen: Förster Rudolf Krebsler (mit Uhrenkette), Heinrich Brunner («Neubauer»), Walter Brunner (Fuhrhalter), Albert Dübendorfer, Jakob Graf, Hermann Güttinger, Heinrich Rebsamen (der spätere Gemeinderatsschreiber), Ernst Schweizer (Jakobs). Ganz rechts: Rudolf Morf.